

Unsere Bewegung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **1 (1908)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kirche hält fest an der Lehre von der Dreieinigkeit, die nichts anderes ist, als Dreigötterei, also Vielgötterei und darum echtes Heidentum, ein Rückfall hinter das Heidentum; sie hat Jesus zu einem Gott gemacht, während Jesus selber sich als „Menschensohn“ bezeichnete. Die Kirche hält fest an einem mittelalterlichen Bekenntnis und verwirrt dadurch die Jugend, wenn diese zum Selbstdenken reif wird.

Die Kirche lehrt die Verdorbenheit der Menschennatur und schwächt dadurch das sittliche Bewußtsein. den Glauben an den Menschen. Die Kirche lehrt: eine unrichtige Erlösung, die Erlösung durch das Blut Jesu, und sie erwidert dadurch die Selbsterlösung.

Die Dogmen vom Jenseits, von der Dreieinigkeit, von den Wundern usw. (stammen alle nicht vom Urchristentum, sondern sind heidnischen Ursprungs) sie sind Kompro-misse, die das junge Christentum dem Heidentum machen mußte, um das Heidentum zu besiegen. Im 4. und 5. Jahrhundert waren sie zeitgemäß. Aber jetzt haben sie bei der fortgeschrittenen Naturkenntnis keine Berechtigung mehr und schädigen darum die Sittenlehre des Christentums.

Das Festhalten an solchen Dogmen ist eben nur da möglich, wo die Kirche vom Staat getragen und bezahlt wird. Dieser staatliche Schutz stärkt die Geistlichen in ihrem Widerstand gegen die heutige Wissenschaft und gegen die Wahrheit. Der Staat macht sogar die Volksschule zur Dienerin seiner rückständigen Kirche und lähmt dadurch die erzieherische Einwirkung der Schule.

Der Staat wird auch ungerecht gegen die Steuerzahler, indem auch die frei denkenden Bürger an die Befolgung der Geistlichen Steuern müssen.

Die Folgen von allem dem sind die Gleichgültigkeit gegen das religiöse Leben und die Suche. Denn gar viele, die diese Kirchenlehren verworfen, bleiben doch in der Kirche, weil sie nicht den Mut haben, auszutreten und ihrer Überzeugung die Ehre zu geben. Die Folge ist Untreue gegen das Gewissen, Mangel an innerer Befriedigung, an innerem seelischem Leben, und daher die Zweifelsucht, die Genussucht, die Gewinnucht, der Mammonsdiener.

Die staatliche Kirche wird zur Feindin der Wahrheit, weil sie mit der Entwicklung des geistigen Lebens Schritt hält; Sie hemmt gerade dadurch das religiöse Leben und begünstigt den Reichsinn auf der einen Seite und den Aberglauben auf der andern. — Der schwache Kirchenbesuch ist ein Beweis der Gleichgültigkeit.

III. Die Vorteile der Trennung von Staat und Kirche.

1. Diese Trennung befördert das religiöse Leben, denn sie befördert die Entwicklung und damit die Harmonie, mit der heutigen wissenschaftlichen Erkenntnis. An die Stelle der staatlichen Kirche treten die religiösen Gemeinschaften. Diese bezahlen und wählen ihre Geistlichen selber. Wenn aber der Bürger selber zahlen muß, so nimmt er auch mehr Interesse an der Sache. Die frei denkenden Bürger werden eigene Verbindungen gründen und Pfarrer nach ihrem Sinn und Geist anstellen. Die Pfarrer sind genötigt, sich ihren Gemeindegliedern anzupassen, sonst werden sie nicht wieder gewählt. Die Pfarrer müssen Schritt halten mit der geistigen Entwicklung und müssen die Dogmen verworfen, die nicht mehr zeitgemäß sind. Und die fortgeschrittenen Gemeinden wirken auf die andern. — Die Trennung von Staat und Kirche bringt auch den Wegfall der theologischen Fakultät an der staatlichen Hochschule. Für die Bildung der Geistlichen werden dann die vereinigten Gemeinden selber sorgen.

2. Die Trennung von Staat und Kirche ermöglicht es den einzelnen Bürger, sich eine kirchliche Gemeinschaft selbständig und frei zu wählen. Er wird zu diesem Zweck die Grundzüge der verschiedenen Konfessionen prüfen und vergleichen. Dadurch wächst sein religiöses Interesse; er gewinnt an Selbstständigkeit.

3. Die Trennung ermöglicht auch die Bildung von ethischen Vereinigungen und Genossenschaften ohne Leitung von Theologen. Solche sind z. B. die „Quäker“ in Amerika. Diese betonen nicht die „Schrift“, sondern das innere Licht, das freie Denken, die vernünftige Erkenntnis. Das geistliche Amt ist bei ihnen abgeschafft. Jeder kann in ihren Versammlungen als Redner auftreten. Und diese Quäker zeichnen sich aus durch Ehrlichkeit, Gelassenheit, Geduld, tätige Menschenliebe und Nützlichkeits im Geschäft. — Ihnen ähnlich sind die „Ethischen Gesellschaften“, die ihren Ursprung ebenfalls in Amerika haben. Diese betonen die Bildung der sittlichen Persönlichkeit, die Befolgung der sittlichen Grundzüge auf Grundlage der Vernunft und verworfen die Mythe und die Hebernatürlichkeiten und den kirchlichen Aberglauben. — Auch die Bildung dieser Gesellschaften wird durch die Trennung von Staat und Kirche begünstigt und befördert. — Sobald das Alte stirbt, so kommt das Neue und das Bessere.

4. Ein weiterer und großer Vorteil der Trennung von Staat und Kirche besteht darin, daß der Religionsunterricht aus der staatlichen Schule befreit wird und durch den Moralunterricht ersetzt wird. Dadurch wird verhütet, daß selber die Schule den Aberglauben pflanzt, und es wird eine bessere Grundlage der sittlichen Erziehung gelegt.

Der Moralunterricht der Schule kennt bessere Motive zum Guten, als die Kirchenlehre. Diese besseren Motive sind:

- Der Selbsterhaltungstrieb und der Glückseligkeits-trieb.
- Die Erkenntnis der guten Folgen des Guten und der bösen Folgen des Bösen, also die Erkenntnis, daß die Tugend die wahre Lebenskunst ist.
- Die Liebe zu uns selbst.
- Das Bewußtsein unserer Abhängigkeit von der Menschheit und daher die Teilnahme an ihrem Schicksal.
- Das Bewußtsein unserer Abhängigkeit von der Weltordnung und daher unser Streben nach Erkenntnis.
- Das Bewußtsein unserer Weisenseinheit mit allem Lebenden und daher das Gefühl der Ehrfurcht.

g) Die sittlichen Gefühle: Dankbarkeit, Mitgefühl, Pflichtgefühl.

Alle diese sittlichen Kräfte sind in der Menschennatur selber begründet. Das Uebernatürliche ist also unnötig. Der große Vorzug einer solchen Begründung der sittlichen Grundzüge besteht darin, daß der Zweifel ausgeschlossen ist.

Alle christlichen Tugenden und Grundzüge werden im Moralunterricht beibehalten, nur werden sie besser begründet als bisher. Der Moralunterricht ist geeignet, im Schüler das sittliche Bewußtsein, das Gewissen zu bilden und Selbstachtung zu pflegen und Liebe zur Menschheit zu entwickeln. Die Einführung dieses Unterrichtes ist schon von Pestalozzi und Kant empfohlen worden.

Wir fassen das in folgende Sätze zusammen:

1. Die Trennung des Staates von der Kirche ist ein Gebot der Gewissensfreiheit und ist im Interesse der Wahrheitsliebe.
2. Sie wird zur Förderung, Reinigung und Entwicklung der Religion dienen und darum auch zur Förderung der sittlichen Erziehung des Volkes.
3. Sie wird durch Einführung des Moralunterrichtes die erzieherische Wirksamkeit der Schule heben und den Aberglauben bekämpfen.
4. Sie ist ein Mittel zur Förderung des Staates und ein Gebot der Gerechtigkeit.

Lebe!

Kurz ist das Leben, drum genieße es flott,
Goffe nicht aufs Jenseits, hoff' nicht auf Gott,
Lebe das Leben mit vollem Begehr,
Leb' nicht als Sklave, sei selber Dein Herr!

Ewiges Entstehen und stetes Vergeh'n,
Alles Entstand'ne kann nicht ewig bestehn',
Leere den Becher, so lang es noch Zeit,
Genieße das Diesseits, genieße die Freud!

Leider ist's Glück nicht für jeden geboren,
Was Dir entgangen, bleibt ewig verloren,
Was Dir verlagert worden in Deinem Gesicht,
Gibst Dir kein Gott und kein Jenseits Jurid!
Felix Lange, St. Gallen.

Deutscher Freidenker-Kongreß in Frankfurt a. M.

Vom 11.—14. Juni fand in Frankfurt a. M. der Kongreß des deutschen Freidenker-Bundes, unter der Leitung des langjährigen Vorsitzenden, Prediger Thurn-Dreslau statt.

Der Situationsplan ließ erkennen, daß die Fortschritte im verflochtenen Jahre ziemlich beträchtlich waren. Die Zahl der Einzelmitglieder ist auf 800 gestiegen, 20 Vereine sind dem Bunde neu beigetreten und nur 3 ausgeschieden. Die Kaszenvverhältnisse gleichen denen aller Freidenkerorganisationen.

Die Tagung selbst wurde leider durch persönliche Streitigkeiten stark beeinträchtigt, so daß kaum Zeit für wirklich praktische Arbeit blieb.

Die von einigen Vereinen verlangte Neu-Organisation des Bundes, Streichung der Einzelmitglieder und Schaffung von Gaubereichen unterblieb. Der alte Ausschuß wurde wieder, Schulte-Röhl neue hinzugezogen.

Der nächste Kongreß, dem fast alle wichtigen Anträge überwiesen wurden, findet im kommenden Jahre in Düsseldorf statt.

Kultur-Dokumente.

Frankreich nach der Trennung.

Schlechte Geschäfte haben die kath. Geistlichen in Frankreich durch die Trennung von Kirche und Staat gemacht.

Nachdem das französische Parlament die Kirchengesetze beschlossen hatte, hörte die Bezahlung der Bischöfe und Geistlichen durch den Staat auf und diese sind auf den Opfermut ihrer Gläubigen angewiesen. In ganz Frankreich wurden nun Sammlungen für einen Gehaltsfond vorgenommen, der „Kultuspennig“ wurde von den Gläubigen verlangt.

Jetzt gesteht selbst die klerikale „Gazette de France“ ein, daß das Resultat ein äußerst klägliches, gleich Null ist. In einer Diözese, Sens, haben 133 Gemeinden auch keinen roten Sou gegeben, obwohl die Pfarrer von Haus zu Haus sammeln gingen. Und wie in dieser, ist es auch in den meisten anderen Diözesen, so daß das fromme Volk in gar bewegten Worten erklärt, daß an einzelnen Orten die Pfarrer ihren Lebensunterhalt durch ihrer Hände Arbeit erringen müßten. (Schrecklich!)

Die Verbreitung der Bibel.

Auf der letzten Jahresversammlung der Britischen und ausl. Bibelgesellschaft wurde die Verbreitung der Bibel in der Welt veranschaulicht. Die Bibel ist ganz oder wenigstens zum Teil in 412 verschiedenen Sprachen veröffentlicht. Die im letzten Jahre verbreitete Anzahl von Exemplaren betrug 5,688,381 Bände, von denen 140,000 in Japan und mehr als 1 Million in China verbreitet wurden. Die Ausgaben des Jahres betragen 4,500,000 Mark, von denen mehr als 2,000,000 für die Herstellung neuer Ausgaben der Schrift verwendet wurden. Die Gesamteinnahmen betragen 4,800,000 Mk.

Solche Summen werden aufgebracht für die Verbreitung eines Buches, das heute selbst den ersten Theologen als zum großen Teile gefälscht bezeichnet wird. Ja, die Europäer haben es immer noch verstanden „Kulturgüter“ besonderen Wertes zu exportieren — Schnaps, Kanonen und die Bibel.

Eifersuchtsdrama zwischen Geistlichen.

Aus Offagna (Ancona) wird eine Tragödie zwischen Geistlichen gemeldet, die an diejenige in Reggio erinnert, wo ein Domherr einem Kollegen Schwefelsäure in den Weisfeld goß und ihn und den Sakristan vergiftete. Der fünfund-dreißigjährige Kaplan Angeloni war wegen einer schönen Pfarrersköchin auf seinen Pfarrer eiferlücklich. Gestern überfiel er den Pfarrer und feuerte auf ihn zwei Schüsse ab, wodurch er ihn schwer verletzete. Auch auf einen herbeieilenden Brigadier und Karabinier gab der rasende Kaplan einen Schuß ab und jagte sich dann eine Kugel in den Kopf. Er starb im Spital.

Geistesbildung

Ein wahres Geschicklein aus einer katholischen Schule. Lehrerin, die die gnadenvolle Hofstadt Christi den acht-jährigen Schülern klar machen will, stellt die himmliche Frage: „Was häd aus de lieb Heiland usgschloß?“ Acht-jährige Schülerin antwortet: „De Himmel häd aus de lieb Heiland usgschloß.“ Lehrerin: „Ganz recht. Ja mit was ischt de Himmel denn zuegeschloß giti?“ Die Schar der acht-jährigen theologischen Philosophen schweigt. Lehrerin, mit einiger Ungebuld die selbstverständliche Antwort auf die selbstverständliche Frage erwartend: „Nu, Ginde, mit was ischt denn au de Himmel zuegeschloß giti?“ „Anneli!“ Die naive Achtjährige antwortet hell und siegesgewis: „Gä, mit em Himmelschlüssel.“ „Net“, repliziert die enttäuschte Zuegendsbilderin, „mit de Gind.“ — Damit sind die Acht-jährigen um einen Grad flüger und — besser geworden.

Feuerbestattung.

Die Betriebsergebnisse deutscher Leichenverbrennungsöfen zeigen eine andauernd steigende Tendenz. Wie die neueste Nummer der „Flamme“ mitteilt, wurden im Monat April d. J. in den zurzeit bestehenden 15 deutschen Verbrennungsöfen im ganzen 343 Feuerbestattungen vorgenommen gegen 275 im April 1907. Von den Eingestrichelten gehörten 210 dem männlichen, 133 dem weiblichen Geschlecht an. Dem Bekenntnis nach waren 266 evangelisch, 33 katholisch, 4 altkatholisch, 16 mosaisch, 6 freireligiös, 5 diffidenten, von 13 war das Bekenntnis nicht angegeben. In 217 Fällen, also nahezu zwei Dritteln, fand religiöse Trauerfeier statt. In den ersten 4 Monaten 1908 zusammen hatten die deutschen Verbrennungsöfen 1441 Eingestrichungen zu bewirken gegen 1028 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zunahme beträgt 413 = 40 Prozent.

Auch in der Schweiz können wir mit Freude eine Vermehrung der Kremationen konstatieren. Eine etwas regere Tätigkeit der Feuerbestattungsvereine könnte jedoch nichts schaden, sind doch heute noch weitere Kreise die Vorzüge der Feuerbestattung noch nahezu unbekannt.

Unsere Bewegung.

Neue Freidenker-Zeitungen. Dr. W. Breitenbach gibt eine neue Monatschrift für Kulturfortschritt auf naturwissenschaftlicher Grundlage heraus.

Ferner erschien am 1. Mai in Wien eine neue Zeitschrift für moderne Weltanschauung „Freier Gedanke“. Diese ist das Organ des gleichnamigen Wiener Vereins, Redakteur ist der bestens bekannte Gefinnungsfreund Anton Markreiter. Eine prachtvolle Revue ist die „Ecole Renouée, begründet von F. Ferrer u. regiert von F. F. Iskander (76 rue de l'Orme, Bruxelles). Es ist dies ein Bruderblatt zu dem Bulletin der modernen Schule in Barcelona und es wäre äußerst wünschenswert, daß ihm bald auch in deutscher Sprache ein Mittämpfer erkünde.

In Prag erscheint ein neues Freidenker-Blatt „Soblicek“. All diesen Mitstreitern unsere besten Glückwünsche.

Luzern. Die erste öffentliche Freidenker-Versammlung Donnerstag den 2. Juni war ein Erfolg, wie wir ihn besser nicht hätten wünschen können. Nur eines haben wir bedauert, daß nur ein Vertreter Gottes zur Versammlung kam und daß sich auch dieser völlig auswich.

Troßdem der „liebe Gott“ in Luzern unter Polizeiaufsicht steht, hätten seine Vertreter gut daran getan, zu erscheinen, denn mit wenig Ausnahmen waren die über 400 Anwesenden mit den Ausführungen unseres Freundes Richter völlig einverstanden. Ueber 70 geistlichen sind als Interessenten für den zu gründenden Freidenker-Verein Luzern ein; der Verlust für die Kirche ist also kein kleiner.

So ist nun auch in diesem dunklen Teile der Schweiz unser Banner errichtet und trotz aller Paragrafen werden wir nicht eher ruhen, bis wir in ganz eingekommen haben.

Freidenkerverein Winterthur. Am 21. Mai sprach in einer öffentlichen Versammlung Gefinnungsfreund Dr. A. Herz aus Zürich über: „Die Entwicklung des freien Gedankens in Europa.“ In glänzend aufgearbeitetem Vortrag gab der Redner ein überströmendes Bild über diesen Entwicklungsprozeß und reicher Beifall lobte seine mehrstündigen Ausführungen. In der Diskussion griff zuerst Hr. Dr. Meiche das Wort, um wie bereits in einer früheren Versammlung sich in eingehenden Erörterungen über die Entstehung des Christentums anzulassen. Pfarrer Reichen sprach sodann von der Kirche als von einem absterbenden Körper, ebenso wie es auch der Kapitalismus sei und verlor sich dann teilweise in ganz konfuse und reaktionäre Erörterungen, zum Schluß sich noch in begeisterten Worten zu dem Aussprüche Luthers bekennend, daß die Vernunft eine Sure sei. Gefinnungsfreund Richter aus Zürich, der zufällig in der Versammlung anwesend war, trat dem Diskussionredner entgegen, und gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß ein sich sozialistisch nennender Pfarrer in solch niedriger Weise über den wertvollsten Besitz des Menschen, seine Vernunft ausspreche und dieselbe als eine Sure bezeichne. Richter wies dann noch eine Reihe von Widersprüchen in den Ausführungen Reichen's nach und stellte in

Kategorischer Weise die Frage an ihn, wie es komme, daß er als sozialistischer Agitator, gegen den einen absterbenden Körper, den Kapitalismus aufreite, und umgekehrt sich für die Kirche, die er auch als im Absterben bezeichnet, mit seiner ganzen Lebensarbeit einsetze. Herr Richter erklärte, daß er auf diese Frage nicht mit wenigen Worten antworten könne, aber bereit sei, in einem Referate Aufschluß zu geben. — Zufolge der drückenden Hitze war die Versammlung leider nur schwach besetzt, immerhin fanden neue Neuaufnahmen in den Verein statt.

Freidenkerverein Bern. Der F.-D.-V. Bern hielt am Auffahrtstag (28. Mai) im großen Saal des „Café des Alpes“ in Bern eine öffentliche Versammlung ab, an der Herr Richter aus Zürich einen padenden, von hohem Wahrheitsmuth bezeugten Vortrag hielt über „Monismus und Christentum“. Der Redner gab in formvollender Weise ein Bild der monistischen Weltanschauung, wobei er auch seine Bedenken gegen einzelne Theorien der Hädel'schen Lehre kundgab und zeigte, daß man wohl ein Anhänger Hädel's sein könne und nach dem Stande der naturwissenschaftlichen Erkenntnis sein müsse, ohne daß man deshalb mit Hädel durch „dick und dünn“ gehen und alles unterschreiben müßte. Er zeigte im Verlaufe seines Vortrages die grundsätzlichen und unverwundlichen Gegensätze zwischen der monistischen Weltanschauung und der christlichen. Die Versammlung war von über 200 Personen besucht. Aus ihrem Schoße erkundete eine ganze Anzahl Diskutanten, Gegner und Freunde der freidenkerischen Bewegung. Es sprachen Prof. Dr. Rübemann, ein freisinniger Gottesgelehrter mit seinem neuen willkürlich fabrizierten Christentum, ein nicht ernst zu nehmender Vertreter der „christlichen Wissenschaft“, Pfarrhelfer Bruner (orthodox), ein Christlich-sozialer, der Schatespeare zu kompromittieren versuchte und ihn zum Deckmantel seines schwachen Verstandes benützen wollte, ferner zwei sozialistische Arbeiter und ein „wider“ Freidenker. Die anwesenden katholischen Priester rührten sich nicht und taten sehr wohl daran. Eine Abspür wäre ihnen nicht erspart geblieben, denn Freund Richter versteht sich darauf.

Merke! Unerquickliches wäre auch zu berichten. Der Christlich-sozialer glaubte in seiner Einseitigkeit mit einem arrogantem Wibelwort die Freidenker als „Tölpel“ beschimpfen zu dürfen, Herr Prof. Rübemann griff die Arbeiterpresse an in einer höchst geschmacklosen Weise.

Ein Berichterstatter im „Pund“ gab dem Verein freundliche Lehren, die er an die Adresse anderer Leute hätte richten sollen und die sozialdemokratische „Tagwacht“ besänftigt die Freidenkerbewegung (!) als eine der soz. Organisations-, „feindliche“ Bewegung. Trotzdem marschiert die Bewegung und zählen wir zur Zeit etwas über 80 Mitglieder.

Freitag den 3. Juli wird Herr Prof. Dr. Ferd. Wetter in Bern über das Thema „Vom Frei-Denken zum Frei-Schanden, vom Freidenkertum zur freien Genossenschaft“ sprechen. Der Vortrag findet im Großratssaal statt. E. U.

Baden. Ing. Richter sprach im Saale des „Falken“ vor circa 250 Personen über „Monismus und Christentum“. Zu unserer größten Freude hatten sich auch vier katholische Pfarrer eingefunden, um wider den bösen Feind zu streiten, allerdings ohne Erfolg. Auch ein protestantischer Geistlicher meldete sich zum Worte, ohne jedoch besondere Punkte dem Referenten entgegenzusetzen.

Interessant war hier allein schon der Kontrast zwischen dem forschenden, liberalen Protestanten und den dogmatischen Söhnen Roms.

Trotzdem der vielen Gegner war der Erfolg unser, eine Reihe neuer Mitglieder traten unserem Vereine bei. Fr. v. B.

Büchertisch.

Für und gegen Haedel.

Es ist zu bedauern, daß die Polemik Richter-Attenhofer, für und gegen Haedel, einen persönlichen und dadurch einseitigen, ungerechten Charakter angenommen hat, der der guten Sache nicht förderlich ist. Man gestatte mir daher zwei Worte.

Herrn Attenhofer ist unbedingt zuzugestehen, daß die heute am populärsten Werke Haedels: „Welträsel“ und „Lebenswunder“, seine allerstärksten Leistungen sind. Haedel hat sich leider in den letzten Jahren auf eine Bahn begeben, die seinem Genie nicht entspricht, nämlich auf die Bahn der philosophischen Kritik und dadurch hat er in den Augen tiefer denkender Forscher seinem eigenen großartigen Werke geschadet. Dies muß man zugeben. Er hat dadurch den josphitischen Wortverdrehern, den Obskuranten, den Jesuiten aller Lager, Waffen in die Hand gespielt, die dann von diesen Herren gegen die Wissenschaft und die Freiheit des Denkens weidlich ausgebeutet und mißbraucht werden. Es ist daher eine Pflicht nicht blind durch dick und dünn für Haedel Partei zu nehmen, sondern bei ihm streng wissenschaftlich das Unkraut vom guten Korn zu scheiden.

Dagegen hat Herr Attenhofer, von seinen Gefühlen geleitet, sich zu einer ungeredeten Beurteilung Haedels hinreißt lassen. Es ist allerdings richtig, daß Zuverlässigkeit und unbedingte Achtung vor der tatsächlichen Wahrheit eine Hauptbedingung der Wissenschaft darstellt und vor allem zur Sichtung ihrer bleibenden Werte unerlässlich ist. Ich muß aber Herrn Attenhofer erwidern, daß mit dieser Eigenschaft allein, die Wissenschaft nicht weiter schreitet, sondern kristallisiert. Der treibende Motor der Wissenschaft war, ist und bleibt zu allen Zeiten die intellektuelle Phantasie, d. h. die Fähigkeit intuitiv zu kombinieren, zu erraten, neue Gedanken und neue Gesichtspunkte fähig zu erschließen. Für einen genialen, neue Bahnen eröffnenden Forscher findet man aber erfahrungsgemäß 20 oder 30 negative Kritiker, die seine Sprünge und übereilten Schlüsse kritisieren, daran herumrörgeln, alle Uebertreibungen befeitigen und leider sogar vielfach aus Neid und Kummer das Gute mit dem Schlech-

ten, das Wahre mit dem Falschen zu erlösen sich bemühen. Die von Attenhofer zitierten Semper und Sis, obwohl namhafte Forscher, sind von diesem Vorurteil durchaus nicht frei zu sprechen. Man mag Haedel in vielen Fällen Oberflächlichkeit, Uebereilung und große phantastische Unvorsichtigkeiten vorwerfen; das sind aber noch lange keine beachtlichen Fälschungen. Die Gastraeathorie, die allgemeine Begriffsbestimmung der Phylogenie und Entogenie, die Hauptlinien des biogenetischen Grundgesetzes sind a. B. und bleiben geniale Leistungen Haedels, die die Wissenschaft hundertmal weiter gebracht haben, als viele verdienstvolle und mühselige Detailforschungen.

Zu seinen Radiolaren und in seinen Kunstformen der Natur, die Herr Attenhofer an erster Stelle setzt, hat sich Haedel als Künstler gezeigt. In seiner Anthropogenie und in seiner generellen Morphologie tritt er aber als genialer bahnbrechender Forscher auf. Dies werden seine grimmigsten Gegner, werden seine josphitischen, jesuitischen Mörder und werden selbst seine Feinde, besonders die argen Schwächlinge seiner letzten Bücher niemals aus der Geschichte der Wissenschaft wegschaffen.

Auch Kombroro hat ähnliche und sogar viel schlimmere Sprünge als Haedel gemacht; seine Phantasie hat ihm die ärgsten Streiche gespielt; auch gegen ihn hat man, mit Hilfe seiner Unvorsichtigkeiten, einen vernichtenden Krieg geführt, und dennoch hat er zur Förderung der Strafrechtswissenschaft vielleicht mehr als alle andern beigetragen.

Seien wir doch endlich gerecht und lassen wir alle Kleinigkeiten persönlichen Mängel bei Seite; vermeiden wir den blinden Haß, ebenso wie die blinde Anbetung.

Noch ein Wort. Das Wort Monismus wird viel mißbraucht und mißverstanden. Haedel hat in seinen letzten Werken unbewußt und ohne Absicht, durch Mißverständnisse, vielfach den Dualisten in die Hände gearbeitet, indem er sich ganz in die Metaphysik verlor und den Boden der Naturwissenschaft verließ. Der monistische Satz, der der Wissenschaft zugänglich ist, ist der folgende: „Geist und Hirntätigkeit sind in uns Menschen eine und dieselbe Realität. Wir kennen nur einen Geist, den unsrigen; den andern erschließen wir bei andern Menschen und Tieren durch Analogieschlüsse. Nirgends läßt uns die Wissenschaft reine, von materieller Grundlage unabhängige Geister erkennen. Folglich haben wir kein Recht, solche anzunehmen, da täglich die Gehirnwissenschaft uns die Identität der menschlichen Seele mit der menschlichen Gehirntätigkeit klarer nachweist.“

Von dieser Erkenntnis zu einer monistischen Religion, zu einem „Alleins“ zu einer „pantheistischen Gottesdefinition“, zu einer Beseelung der Atome“, usw. überzuspringen, hat mit der Wissenschaft nichts mehr zu tun, weil uns der sachliche Boden dazu fehlt; es sind mehr oder weniger wahrscheintliche metaphysische Hypothesen.

Dagegen hatte Darwin sicher nicht recht, als er meinte, daß die Unteruchung über die Anfänge des Lebens hoffnungslos sei. In diesen Fragen war er (zu seiner Zeit in sehr begreiflicher Weise), noch zu ängstlich und zu reserviert. Die Forschung hat vielmehr das Recht und die Pflicht nach dem Ursprung des Lebens zu forschen und auch die introspektiv-psychologische Seite der Gehirntätigkeit immer genauer in ihrem Verhältnis zu der von außen ersichtlichen lebenden Dynamik des Gehirnes zu studieren.

Ich empfehle in dieser Hinsicht dem Herrn Attenhofer das Studium der Memoire von Richard Semon, die übrigens dieser Forscher in nächster Zeit durch wichtige neue Werke zu ergänzen verspricht. A. Forel.

Referat: Ludwig Bräutigam: Die Erlösung von der Gelbfater. (Verlag von Egon Fleischel & Co., Berlin 1907; 74 Seiten.)

Wir empfehlen dringend die Lektüre dieses kleinen und mutigen Büchleins, in welchem der Autor, im Namen der Wahrheit, des sozialen Wohles und des gesunden Menschenverstandes unseren niederträchtigen modernen Mammonismus, den Kultus des goldenen Kalbes, angreift, indem er den einzigen Weg zeigt um aus demselben herauszukommen: den Sieg des Sozialgefühles und des sozialen Sinnes über das menschliche Raubtier, durch eine soziale Evolution, die heute gebieterisch notwendig geworden ist. Bräutigam gibt viele Zitate bedeutender oder genialer Menschen an, die alle den Mammonismus mit scharfen Worten gekennzeichnet und zugleich verflucht haben, als Quelle schlimmster Korruption und menschlicher Entartung. Worte genügen aber nicht; die Tat muß folgen. Dr. A. Forel.

Fr. Wyß: Theologie und Ethik. 2. Aufl. Verlag von A. Neblers Witwe u. Sohn. Leipzig. 1 Mark.

In diesem Buche zeigt der bekannte Verfasser um wieviel zeitgemäßer und besser die wissenschaftliche Ethik ist, wie die Theologie. Die Fragen über Gott und Unterwürdigkeit sind im Sinne des Freidenkertums behandelt. Die sittlichen Ideen werden in ihrer vollen Reinheit vorgetragen. Der Verfasser zeichnet die monistische Weltanschauung des Uraristentums und zeigt, daß die moderne Ethik gerade die „Religion“ für das Volk ist.

Wemeren wollen wir noch, daß die erste Auflage in Wien auf Anklage der Clerisei konfiszirt und eingestampft wurde. Dies ist sicher ein Beweis, daß das Buch gut ist, die Wahrheit verkündet und die weiteste Beachtung verdient.

„Surra-Schreier“ ein Zeitraum v. B. E. Teranus. (Carl Reißner, Dresden, 5 M.)

Dieser Roman ist von der bürgerlichen Presse totgeschwiegen worden, schon dies ist ein fast untrügliches Zeichen, daß wir es mit einem wertvollen Buche zu tun haben.

Und in der Tat, das Buch ist lebenswichtig, spannend von der ersten bis zur letzten Seite. Der Verfasser macht den Versuch die Clique die den deutschen Kaiser umgibt und beherrscht, (ein heute ja äußerst aktuelles Thema) zu beleuchten. Er zeigt die Fäden, die von der Camarilla ausgehen und an denen gleich Hampelmannern Justiz, Militär und Presse, kurz alles was „Surra schreit“ sappelt. All diese Figuren sind kurz und charakteristisch gezeichnet, ohne alle Verzerrungen.

Wo aber Höhen sind, sind auch Tiefen und im Gegensatz zu diesen wenig beneidenswerten „Höhenmensch“ entwirft Teranus nun ein Bild von Erwachenden und Leben der „Kommenden“. Menschen, aller Klassen und Bildungsstufen, merken wie hohl und leer das Leben in der heutigen Gesellschaft ist und nach Besserem Umschau haltend, gelangen sie zum Sozialismus.

Wäge das übrigens gut ausgestattete Buch vielen die Augen öffnen. G. E.

Auf den Abwehrartikel Attenhofers neuerdings näher einzugehen, will ich mit Rücksicht auf die Gebuld der Leser unterlassen. Die von ihm angeführten Citate sind so oft in clerikalen Blättern gestanden, daß der „Freidenker“ füglich auf einen neuerlichen Abdruck verzichten konnte. Mit genau denselben Waffen sucht auch das rüchtdingste katholische Kapländchen Haedel zu weise zu gehen, und man hätte doch von Attenhofer erwarten können, daß er auf solche alte Radenhitler verzichtet. — Wenn nun von der Redaktion der „Ton“ meines Artikels mißbilligt worden ist, während die Schimpfereien Attenhofers gegen Haedel ungerügt abgedruckt wurden, so kann ich hier sagen, daß sich außer mir genug Leser des Blattes über diese Inkonsequenz der Redaktion gewundert haben. Die Verdienste, die Haedel sich um unsere Bewegung erworben hat, stehen fest und können durch das Geflelle irgend eines Märglers in unserer eigenen Reihen nicht erschüttert werden, deswegen hätte auch von der Redaktion erwartet werden dürfen, daß sie denselben Schutz, den sie Attenhofer angedeihen ließ, auch Haedel gewährt hätte. Oder gilt der Grundsatz? Haedel darf im „Freidenker“ beschimpft werden, es ist aber verboten Herrn Attenhofer anzugreifen.

A. Richter.

Wir hoffen, daß mit dieser Nummer der Streit pro und contra Haedel begraben wird. Aus diesem Grunde gehen wir der Anzapfung Freund Richters aus dem Wege und erklären nur kurz, daß wir jedem, der den freien Gedanken e h r l i c h vertritt, unsere Spalten zur Verfügung stellen. Die Redaktion.

Für den Agitationsfond

gingen weiter bei der Geschäftsstelle ein: Sammelliste 1 (Zürich) 3.—; Myler, Biel 1.—; Riste 7 (Edert 1. Rate) 10.—; Riste 96 (Arbeiterbildungsverein Baden) 5.—; Riste 91 (Gemeiner, Luzern 1. Rate) 25.—, Riste 86 (Richter, Zürich 1. Rate) 20.—; Riste 72 (Hartinger, Derikon) 7.—, zusammen 71 Fr., bereits quittiert 15.30 Fr., total: 86.30.

Der Einwendung weiterer Beträge sieht mit Rücksicht auf die großen Auslagen, die durch die Neugründung neuer Vereine entstanden sind entgegen.

Deutsch-schweiz. Freidenker-Bund
Geschäftsstelle:
Zürich V, Höchgasse 3.

An die Verbandsvereine!

Mit gegenwärtiger Nummer des „Freidenkers“ ist der Verlag an die Geschäftsstelle des deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes übergegangen, die von jetzt an die Herausgabe des Blattes besorgen wird. Gegenwärtig Nr. 7 ist bereits von Seiten der Vereine mit der Geschäftsstelle zu verrechnen, während die noch vorhandenen Rückstände mit der alten Adresse abzurechnen sind. Die Adresse der Redaktion bleibt wie bisher: Zürich, Hauptpost, Postfach 6156. Die Redaktion.

Bekanntmachung.

Nachdem nun die ständige Minimalausgabe des Freidenker die Höhe von 6000 Exemplaren erreicht hat, für weiteste Verbreitung im deutschen Sprachgebiete der Schweiz somit gesorgt ist, werden künftighin auch Inserate in das Blatt aufgenommen. Der Inserationspreis wurde auf 10 Cts. pro Spalte gepaltene Zeitspalte festgesetzt, bei dauernder Insertion Rabatt. Besonders an unsere Gefinnungsfreunde richten wir die Bitte, unser Blatt auch auf diese Weise zu unterstützen. Verlag des Freidenker.

Vereinstafel.

Freidenker-Verein.

Luzern.

Präsident: Fr. Karrer, Luzern, Kleinmattstr.

Chaug-de-Fonds.

Präsident: Etm. Hafner, Stand 6.

Baden (Murgau).

Präsident: Joan Levisky, Mettingen (Murgau), Gartenstraße 514.

Vereinslokal: Adlerstübli, Mittlere Gasse. — Monatsversammlung jeden 1. Dienstag im Monat.

Katholische Weltanschauung und freie Wissenschaft

von
Prof. D a h r m u n d, Zunsbrud
(in Oesterreich konfiszirt)

W o l k s a u s g a b e zu beziehen gegen Vereinsendung von
70 Rp. durch
Deutsch-schweiz. Freidenkerbund .
Geschäftsstelle

Höchgasse 3, Zürich V.

Redaktion: Gg. Edert, Zürich
Druck von Conzett & Cie., Zürich III.